

Nicht 9/11 war schuld

AZ
10.3.07

Gastautor Trugbilder und Lobbyarbeit am Swissair-Prozess in Bülach



SEPP MOSER

Supermario weinte, und das Publikum reagierte mit einer stehenden Ovation. Damit ist gesagt, was vermutlich im Bewusstsein

vieler Schweizer die bleibende Erinnerung an jenen Vorgang sein dürfte, welcher eigentlich die strafrechtliche Aufarbeitung des grössten Wirtschaftsskandals der Schweiz sein sollte.

Mario Corti war nicht nur der prominenteste der 19 Angeklagten, sondern mit Sicherheit auch der eitelste. Gekonnt, mit viel professioneller Unterstützung und wohl auch mit viel Geld funktionierte er den Prozess zu einer Personalityshow um. Und zwar schon im Vorfeld. Mit dem vom Ehemann seiner Cousine produzierten Film «Grounding» ebnete er bereits letztes Jahr den Boden: Corti selber war darin die Lichtgestalt, UBS-Chef Marcel Ospel und der ehemalige Crossair-Boss Moritz Suter erschienen als zynische Swissair-Meuchler. In der Zeit des Prozesses suchte Corti dann immer wieder demonstrativ das Bad im Publikum, und

während der Verhandlungen schlich sein Profi-Lobbyist zwischen den Presse-Arbeitstischen herum und flüsterte den Medienleuten ins Ohr.

Diese Strategie ging schon zu Cortis Swissair-Zeiten auf. An der Generalversammlung vom April 2001 kündigte er nicht nur den berühmten Milliardenkredit an, sondern er verkündete auch die Umbenennung der SAir Group in Swissair Group. Letzteres trug ihm eine stehende Ovation der anwesenden Aktionäre ein. Dass der Milliardenkredit so fiktiv war wie der Namenswechsel, interessierte damals niemanden. Ebenso wenig die Tatsache, dass die Swissair zu jenem Zeitpunkt zwar noch nicht tot war, aber bereits todkrank. Supermario hätte es wissen können und wissen müssen.

Vermutlich wusste er es auch, und zwar schon zur Zeit seines Amtsantritts als VR-Präsident und CEO. Am Rande einer

TV-Diskussion im Genfer Fernsehstudio fragte er damals den Verfasser dieser Zeilen: «Was meinen Sie zur Situation?» Antwort: «Herr Corti, Sie fliegen auf der Rückseite der Polare!» (Für fliegerische Laien: Wenn ein Flugzeug auf der Rückseite der Polare fliegt, ist der Absturz unvermeidlich, es sei denn, der Pilot greife blitzartig und mit rücksichtsloser Härte ein.) Antwort von Corti wörtlich: «Ja, da haben Sie recht.»

Auch die Tatsache, dass Corti sich den Lohn für sechs Jahre vor auszahlen liess, lässt sich nur mit Mühe als Zeichen für Erfolgssicherheit interpretieren. Es mutet deshalb seltsam an, wenn die Angeklagten und allen voran Corti nun unisono behaupten, den Ernst der Lage erst erfasst zu haben, nachdem in New York die Twin Towers zusammengebrochen waren.

Stimmt nicht, würden jetzt Corti und die Mitangeklagten einwenden: Das Unternehmen hätte sich trotz den Folgen von «Nine-Eleven» mit einem Überbrückungskredit von lächerlichen vier

Rainer E. Gut, Otto Loepfe und Ulrich Goetz waren die Architekten und Ingenieure jenes Hauses, das im Oktober 2001 jämmerlich einstürzte

Milliarden Franken retten lassen, wenn man sie nur nicht in ihrem segensreichen Tun gestört (beziehungsweise, im Falle von Philippe Bruggisser: entlassen) hätte. Ganz abgesehen von der Frage, warum denn ein im Kern gesundes Unternehmen einen Überbrückungskredit dieser Grösse braucht: Warum sind nach dem 11. September 2001 keine anderen europäischen Fluggesellschaften zugrunde gegangen ausser der Swissair und ein paar weiteren, die ausnahmslos von der Swissair abhängig waren?

Nein, die Swissair starb nicht als Folge der Terrorattacken von New York und Washington, sie verendete nicht an allfälliger Überschuldung oder an einigen unrechtmässigen Zahlungen. Die Swissair starb, weil sie strukturell lebensunfähig war, und dies seit langer Zeit. Genau wie ein Mensch, der nie Sport treibt, dafür aber trinkt, raucht, sich

ausschliesslich von Hamburgern ernährt und dann noch an einer Grippe erkrankt: Er stirbt nur vordergründig an der Grippe, in Wirklichkeit gründet sein Tod in seinem Lebenswandel, und für diesen trägt er ganz allein die Verantwortung.

So war auch der Tod der Swissair ohne jeden Zweifel vollständig selbst verschuldet. Wer die Situation über einen längeren Zeitraum und ohne nationalromantische Verblendung beobachtete, musste den Untergang seit etwa 1991 befürchten, ab etwa 1998 erwarten und vom Frühling 2000 an (mehr als ein Jahr vor dem Grounding also) als unabwendbar beurteilen.

Was andersherum bedeutet, dass der Kollaps der schweizerischen Vorzeige-Airline mit Sicherheit nicht Corti, nicht Bruggisser und überhaupt keinem der angeklagten Ex-Manager (höchstens am Rande dem einen oder anderen Ex-Verwaltungsrat) anzulasten ist. Wenn es denn überhaupt moralisch «Schuldige» gibt – rechtlich schuldig ist wohl nie-

mand –, dann heissen sie (neben anderen) Rainer E. Gut, Otto Loepfe und Ulrich Goetz. Sie waren die Architekten und die Ingenieure jenes Hauses, welches Anfang Oktober 2001 so jämmerlich eingestürzt ist: die Angeklagten im

Prozess von Bülach hingegen waren nicht mehr als die Hauswarte der letzten Stunden. Dass sie vor Gericht standen, ist aufgrund der Gesetzeslage richtig und nachvollziehbar. Dass das ganze Verfahren letztlich nichts bringen wird ausser allenfalls dem Nutzen gewisser psychotherapeutischer Effekte, ist vorhersehbar.

Sepp Moser (61) ist Journalist und Unternehmensberater. Er beschäftigt sich seit 1968 hauptsächlich mit Fragen der Zivilluftfahrt und ist Verfasser mehrerer Bücher, zahlloser Artikel sowie Radio- und TV-Produktionen. Zum Untergang der Swissair erschien 2001 sein Buch «Bruchlandung».